

Dr. Ullrich Lochmann
 Baumgartenstr.8 76287 Rheinstetten
 Tel. 07242-808, Fax – 934487
 E-mail: ulochmann@web.de

Aktuelle Fragen des Friedens

Vortrag beim Konvent der Pfarrsenioren in Karlsruhe am 1.11.2009

In diesen Tagen überwiegen Meldungen, die uns wenig Hoffnung machen, dass die Welt an ihren Haupt-Krisenpunkten dem Frieden näher kommt. Barack Obama hat den Friedensnobelpreis erhalten, aber die Lage in Pakistan und Afghanistan verschlechtert sich rasant. Mörderische Terroranschläge nehmen wieder zu. Die afghanische Präsidentenwahl ist zur Farce geworden. Die Gefahr, dass der Iran die A-Waffe bekommt und damit eine weitere große Destabilisierung des nahen Ostens erfolgt, ist nicht aus der Welt.

Und am 8.November begann die jährliche Friedensdekade der Kirchen und 2010 soll die zehnjährige DOV (Decade to overcome violence) des ÖRK mit einer großen Friedenskonvokation in Kingston und einer gemeinsamen Erklärung zu ihrem ersten Ziel kommen. Lohnt die Mühe? Wird, kann sie etwas am Weltlauf ändern? Auch wenn die Antwort Nein lauten sollte – die Kirchen müssen – endlich – das Wort Jesu befolgen, seinen Friedensbefehl an den kampfbereiten Petrus in uns allen: „Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer das Schwert zieht, der wird durchs Schwert umkommen.“ Mt.26,52. Und sie müssen, wie es die EKD-Denkschrift von 2007 will und fordert: „Aus Gottes Frieden leben – und für gerechten Frieden sorgen“

Damit hat der Weltkirchenrat nichts geringeres vor, als alle Kirchen und all ihre Partner in Rat und Tat zu engagieren. Zitat: „Als weltweite ökumenische Organisation versucht der ÖRK, die Entstehung einer globalen **Friedensbewegung der Kirchen** zu fördern.“ (www.gewaltueberwinden.org/de).

Wenn Christen in Deutschland Friedensbewegung hören, so brauchen sie nicht ganz mutlos zu sein, denn sie kennen auch Erfolge – die friedliche Wende in Deutschland, aber auch in Südafrika und einige Beispiele von Vermittlung und Friedensstiftung, wie sie z.B. Markus Weingardt in „Religion Macht Frieden“ aufgespürt und dargestellt hat. Es verpflichtet uns auch, dass wir in Deutschland in Prozessen der Versöhnung leben dürfen - mit Nachbarn, die wir einst nur als Opfer oder Täter kannten.

Lassen wir uns deshalb Mut machen, über Probleme des Friedens zu reden oder sogar aktiv zu werden. Ich möchte dazu so aktuell und so konkret wie möglich an drei Stichworten, an drei der aufgestellten Ziele des ÖRK anknüpfen.

1. „Protest gegen die zunehmende Militarisierung unserer Welt...“

Beginnen wir in Karlsruhe. Mit Freude und Stolz begleitet die Stadt die Entstehung des **Karlsruhe Institute of Technology KIT**, der Verschmelzung des früheren Forschungszentrums KA mit der Universität und später anderen Einrichtungen. Hinter den Kulissen läuft aber dabei ein Ringen um die Mitbestimmung der Mitarbeitenden und Forscher ab. Dabei geht es u.a. um die sog. **Zivilklausel** des früheren Kernforschungszentrums, das nur die Forschung für friedliche Zwecke erlaubte, eine gegen den Bau einer dt. Atombombe, dann aber generell alle militärische Forschung gerichtete Gründungsbestimmung. Gilt sie nun für die ganze fusionierte Einrichtung KIT – oder hält man sich nur draußen in Eggenstein daran, an der Uni aber wird weiterhin ohne Probleme, vor allem im Institut für Nachrichtentechnik, mit Geldern des Verteidigungsministeriums, bzw. im Verbund mit u.a. dem Fraunhofer-Institut für Verteidigung und Sicherheit geforscht. Mit der Begründung, das sei doch auch ein friedlicher Zweck, hat der Baden-Württembergische Landtag am 8.Juli 09 gegen viele auch internationale Proteste die Satzung des KIT so dual beschlossen. Die absurde Vorstellung: deutsche Nuklearforschung und Rüstungsforschung unter einem Dach – ist seit dem Start von KIT am 1.Oktober 2009 Realität.

Es gab eine studentische Abstimmung für die Ausdehnung der Zivilklausel und gegen die Wehrforschung und es wird weitere Aktionen geben, u.a. am 1. Dezember den Vortrag eines Wissenschaftlers des MIT (Massachusetts Inst. of Techn.): **Subatra Goshroy**, und nächstes Jahre eine bundesweite Tagung, die sich gegen die wachsende Vermischung von ziviler und militärischer Forschung wendet, gegen die Ausweitung des in der Produktion bewährten Prinzips „Dual Use“.

Der neue **Koalitionsvertrag**, so ist zu befürchten, wird hier weitere Tore öffnen, denn er sagt unter „Wissenschaft und Forschung“: „Wir werden die Hightech-Strategie weiterentwickeln. Wir werden sie auf die Anwendungsfelder Klimaschutz/Energie, Gesundheit. Mobilität, Kommunikation und **Sicherheit**

konzentrieren...Wir werden hierzu ein **Wissenschaftsfreiheitsgesetz** vorlegen...“ Bei den Geldbeschaffern der Institute und in der Großindustrie reibt man sich bereits die Hände. Auch die Genehmigung von Rüstungsexporten soll lt. Koalitionsvertrag nicht mehr wie bisher „restriktiv“, sondern „verantwortungsbewusst“ erfolgen....

Eine harmlose Sache? Wenn schon Bundeswehr und Kampfeinsätze, dann doch bitte mit den neuesten Techniken, ist das nicht logisch? Allerdings – es ist die Logik des Militärisch-Industriellen Komplexes, der nun auch (wieder) in Deutschland in alle Richtungen wächst. Es geht dabei nicht nur um Forschung, es geht um die Ausweitung der Rüstungsproduktion, die u.a. von SIPRI und vom rüstungskritischen **Göteborg-Prozess der Kirchen** beklagt wird (BRD erster in Europa, dritter in der Welt mit Rüstungsexporten! Bischof W. Huber dazu: „Eines Tages müssen die Soldaten der Bundeswehr... die Gewalt unterbinden, die mit dt. Waffen verübt werden soll.“)- Es geht um die rasante Verschmelzung von BW und Gesundheitswesen, um einen neuen kriegskonformen Sprachgebrauch in Presse und Medien, um ein besonderes Ehrenmal für Soldaten (warum nicht auch für Feuerwehrleute, Eisenbahner, Postboten, Polizisten u.a., die im Dienst zu Schaden kamen?) u.v.a.m. – Militarisierung muss nicht notwendig in Militarismus münden, doch die dt. Geschichte lehrt uns, hier übersensibel zu sein. Viele Forscher erfahren verstärkt ihre Abhängigkeit von Bundesministerium für Verteidigung und der Großindustrie und ringen dennoch um eine Möglichkeit zur Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen, aus Sorge auch um eine Gesellschaft, die sich besser den dringend nötigen ökologischen Aufgaben unserer Zeit widmen und zivile Konfliktlösungen in den Vordergrund stellen sollte.

Krieg und all sein Umfeld wird zur Normalität – und er sollte doch einst – so diue Weltkirchenkonferenz in Amsterdam 1948 - „nach Gottes Willen nicht sein“. Unsere Kirche in Karlsruhe und die EKD generell muss sich intensiver und entschiedener in die Probleme der Militarisierung hineinbegeben und auch an Aktionen auf vielen Ebenen teilnehmen. Ohne solche Mühe und solchen Mut bleibt vieles nur Geschwätz.

Im zitierten Teil II des neuen Berliner Koalitionsvertrags heißt es auch: „Forschung braucht den Dialog mit der Gesellschaft. Deshalb werden wir neue **Dialogplattformen** einrichten, auf denen mit den Bürgerinnen und Bürgern Zukunftstechnologien und Forschungsergebnisse zur Lösung der großen globalen und gesellschaftlichen Herausforderungen diskutiert werden.“ Hat die Kirche die Kraft und das Wissen, sich hier entschieden einzubringen? Neben kritischen Forschern hätte sie dabei u.a. auch in der Gewerkschaft Ver.di, in der viele kirchliche Mitarbeiter organisiert sind, einen Verbündeten, die soeben in Berlin eine entschiedene Stellungnahme gegen die Militarisierung abgegeben hat.

Begründet wird die fortschreitende Militarisierung mit der gewachsenen Bedeutung und Verantwortung Deutschlands gegenüber den Bedrohungen durch internationale, bes. islamistisch / dshihadistische Bedrohungen. Damit sind wir beim

2. Thema: Afghanistan.

Es ist nicht illusorisch, dieses Thema zusammen mit einem weiteren der Ziele der ÖRK-Dekade zu nennen, das lautet: „**Gewinnung eines neuen Verständnisses von Sicherheit im Sinne von Zusammenarbeit und Gemeinschaft statt Herrschaft und Konkurrenz.**“

Gibt es **überhaupt** ein Verständnis von dem, was in Afgh. passiert, speziell was den deutschen Einsatz betrifft, geschweige denn ein **neues**? Ist dort Krieg oder „nur“ Aufstandsbekämpfung? Absicherung einer Entwicklung zu mehr Wohlstand und Demokratie, Hilfe zum Eigenschutz gegen die Taliban? Beseitigung des weltweiten Terrors gleich am Ort der Trainingskamps? Abwehr der Träume von einem weltweiten Kalifat durch wirre Mullahs in Afgh. und Pakistan? Die Sorge, dass diese an die pakistanische Bombe kämen? Oder steht die BW in Kundus aus Bündnistreue gegenüber einem nach wie vor Weltherrschaft anstrebenden Amerika, das in Afgh. einen starken Stützpunkt für Asien braucht und unentwegt ausbaut und das Bin Laden längst hätte fassen können, wenn es ihn nicht dafür als Vorwand bräuchte? Täglich sind neue Begründungen auf dem Markt. Sie unterscheiden sich total, je nachdem, ob man Texte von ORL, der Linken, der FAZ, TAZ oder Zeit liest. Für die Haltung der Kirche ist aber nicht unerheblich, welche Variante wir für die wirkliche halten.

Der Wehrbeauftragte des Bundestags, Reinhold Robbe, sagte im Oktober in einem BNN-Gespräch, der tief verwurzelte Pazifismus in der Gesellschaft sei zwar aufgrund der deutschen Vergangenheit durchaus verständlich, aber der Begriff Krieg habe sich inzwischen stark gewandelt. Es stehe dabei längst nicht mehr ein imperialistischer Gedanke im Mittelpunkt. „Die Soldaten, die heute in Afghanistan im Einsatz sind, halten ihren Kopf für ihre Landsleute gegen den internationalen Terrorismus hin“. Das freundliche Desinteresse für dieses Thema müsse in der Gesellschaft abgebaut werden.

Woher rührt denn dieses angebliche „freundliche Desinteresse“ - Nicht vielleicht daher, dass uns die Wahrheit vorenthalten wird? Wer mit Soldaten spricht, hört immer wieder „Nichts wie raus hier, es hat

keinen Sinn“; den wenigsten ist eine Begründung noch plausibel und auch Militärbischof Martin Dutzmann fordert ein Ausstiegs-Szenario, klare Zielangaben und eine öffentliche Diskussion. Der Friedensbeauftragte der EKD, Renke Brahm, geht darüber hinaus: Für die EKD gelte das Bekenntnis zum Frieden und der **Vorrang einer zivilen und gewaltfreien Konfliktbearbeitung**. „Daraus folgt die deutliche Verstärkung einer international abgestimmten politischen und entwicklungspolitischen Strategie, um den Militäreinsatz abzulösen, der sich längst zu einem Krieg entwickelt hat.“ Warum war eine internationale Konferenz bisher nicht möglich, wie sie damals die Intervention der Sowjetunion in Afgh. beendet hatte? Altbundespräsident von Weizsäcker fordert (Die Zeit 29.10.09): „Wir sollten nicht herummosern, dass man von uns zu viel Einsatz dort erwartet, sondern einen Mitbestimmungsanspruch anmelden...“

Also: statt dem Ruf nach viel öffentlicher Diskussion sollte endlich die Bundesregierung klar und ehrlich die Hintergründe ihres Engagements benennen. Wenn Deutschlands Teilnahme in Afgh. tatsächlich **auch** in dem Interesse an Rohstoffen und der Eindämmung Chinas und Russlands oder in anderen geostrategischen Zielen des „Westens“ gründet, so sollten wir es wissen, egal ob solche faktisch „imperialistischen Gedanken“ (Robbe) im Mittelpunkt stehen oder am Rande.

Barack Obama erhielt seinen Nobelpreis nicht zuletzt dafür, dass er die Herrschaftsrolle Amerikas zugunsten einer weltweiten Partnerschaft aller Länder und Mächte zur Disposition gestellt hat. Ihn und unsere Regierung daran zu erinnern, wäre ganz im Sinne des erwähnten ÖRK-Dekade-Ziels „Gewinnung eines **neuen** Verständnisses von Sicherheit im Sinne von Zusammenarbeit und Gemeinschaft statt Herrschaft und Konkurrenz.“

A propos „freundliches Desinteresse“ – hier irrt der Wehrbeauftragte. Es gibt auf dem kritischen Flügel unserer Gesellschaft ein intensives und gut informiertes Interesse an Afghanistan. Vom 20.-28. November werden z.B. die im Bundesausschuss Friedensratschlag zusammengeschlossenen und viele andere Gruppen der Friedensbewegung versuchen, in der Öffentlichkeit eine Abstimmung über den BW-Einsatz in Afgh. durchzuführen, auch in Karlsruhe. Vielleicht könnte man sich daran beteiligen und so helfen, die Wahrheit ans Licht zu bringen.

3. „Zusammenarbeit und Gemeinschaft“

Aber ist der Zug für eine „Zusammenarbeit und Gemeinschaft“ mit Kontrahenten wie den Taliban und Al Quaida nicht längst abgefahren? In Pakistan zumindest ruht i.M. alle Hoffnung der westlichen Welt auf der Armee des Landes und den Drohnen der USA.

„Hinter den Flammen des Terrors, die in Afghanistan und Pakistan immer höher auflodern, kündigt sich ein Flächenbrand an, der schon bald die ganz Region, wenn nicht die Welt erfassen könnte. Mehr internationale Soldaten werden das Feuer womöglich nicht löschen. Aber mit viel Einsatz kann es ihnen gelingen, seine Ausbreitung unter Kontrolle zu halten.“ So Jochen Buchheimer /FAZ am 1.11.09.

Egal, wie treffend diese Sicht Buchheimers ist, sie wird zumindest von vielen geteilt, auch in Osteuropa. Zur Debatte steht die Frage, ob es denkbar ist, das dritte hier noch zu erwähnende Ziel der ÖRK-Dekade in den Blick zu bekommen, das lautet:

„Zusammenarbeit mit Gemeinschaften Andersgläubiger bei der Suche nach Frieden...“

Ja, es gibt zahlreiche interreligiöse Dialoge und Konferenzen. Aber gäbe es auch eine Verständigung mit jenen, die hinter den „Flammen des Terrors“ stehen?

Lassen Sie mich dazu aus den „Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch Orthodoxen Kirche“, im Jubiläumsjahre 2000 vom hl. Bischöflichen Synod verabschiedet, etwas vom Kapitel „Krieg und Frieden“ zitieren:

„Als der hl. Apostelgleiche Kyrill (um 860, U.L.) von dem Patriarchen Konstantinopels mit einem evangelischen Missionsauftrag entsandt wurde und in die Hauptstadt der Sarazenen kam, hatte er ein Streitgespräch mit den gelehrten Nachfolgern Mohammeds über den Glauben zu bestehen. Unter anderem wurde ihm folgende Frage gestellt: "Christus ist euer Gott. Er hat euch befohlen, für eure Feinde zu beten, denen, die euch hassen und verfolgen Gutes zu tun, denen, die euch auf die rechte Wange schlagen, auch die andere hinzuhalten, und was macht ihr? Wenn jemand euch beleidigt, schärft ihr eure Schwerter, ihr zieht in den Kampf und tötet. Warum hört ihr nicht auf euren Christus?" Nachdem er sich das anhörte, wandte sich der hl. Kyrill an seine Mit-Disputanten:...."Unser Gott Christus, der uns befohlen hat, für jene zu beten, die uns beleidigen und ihnen Gutes zu tun, hat auch gesagt, dass in dieser Welt niemand zu größerer Liebe fähig ist als derjenige, der sein Leben für seine Freunde hingibt (Joh 15.13) Eben deshalb erdulden wir großen Herzens Beleidigungen, die uns als Einzelpersonen zugefügt werden, in der Gemeinschaft jedoch verteidigen wir einander und geben unser Leben im Kampf für unsere Nächsten, damit ihr nach der Gefangennahme unserer Mitbürger samt ihren Körpern nicht auch Besitz von deren Seelen ergreift, indem ihr sie zum Abfall vom Glauben und zu gotteswidrigen Taten zwingt. Unsere christusliebenden Soldaten verteidigen mit

der Waffe in der Hand die Heilige Kirche, verteidigen den Herrscher, in deren geheiligter Person das Antlitz der Macht des Himmlischen Herrschers verehrt wird, verteidigen das Vaterland, deren Zerstörung unabwendbar den Fall der vaterländischen Macht sowie die Erschütterung des evangelischen Glaubens nach sich zöge. Das sind die erhabenen Ziele, für die die Soldaten bis zum letzten Blutstropfen kämpfen sollen, und wenn sie auf dem Schlachtfeld ihre Seelen fahren lassen, werden sie von der Kirche als Märtyrer heiliggesprochen und als Fürsprecher vor Gott erachtet.... VIII.3. Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen" (Mt. 26.52) - in diesen Worten des Erlösers liegt die Rechtfertigung der Idee vom gerechten Krieg."

Das Gespräch mit dem Islam über Krieg und Frieden ist also nicht neu. Hier befragte der Muslim den Christen, warum er den Befehl Christi zur Gewaltlosigkeit nicht ernst nähme, und die Antwort war: im Prinzip schon, in besonderen Fällen, im gerechten Krieg aber nicht. Nur verkürzt die Sozialdoktrin der ROK dabei Jesu Wort an Petrus um den entscheidenden Satz „Stecke dein Schwert in die Scheide.“ und auch beim Johanneswort vom Sterben für die Freunde als höchstem Erweis der Liebe ist wohl ans Martyrium der Glaubenszeugen und nicht an den Verteidigungskrieg gedacht. Ein Beispiel dafür, wie die Christenheit es immer wieder verstand, ihre Texte, ihren Glauben, ihren eigentlichen Auftrag zurechtzubiegen, und damit unglaubwürdig und angreifbar wurde. (Eine ähnliche religiöse Verbrämung der Staatsdoktrin ließe sich natürlich auch in westlichen Ländern finden.)

Der wirkliche Dialog zwischen den Glaubenden der Bibel und des Koran hat wahrscheinlich erst begonnen. Gerade bei den Themen Gerechtigkeit, Gewalt, gerechter Krieg, finden sich ganz ähnliche Denkmuster, die gemeinsam auszuloten und im Lichte heutiger Erkenntnisse und Erfahrungen von gewaltfreier Krisenbewältigung zu überprüfen wären. Es gibt Ansätze wie den Brief von 135 Muslim-Gelehrten und christliche Verlautbarungen dazu. Eine große Allianz der Vernünftigen und Aufgeklärten in allen Religionen, für den Frieden und gegen fundamentalistische Irrwege auf allen Seiten wäre aber das wichtigste und aller Mühen werte Projekt unserer Zeit.

Ein wirkliches Eindringen in die Tiefen der vielen muslimischen Welten und ein Verstehen zum Frieden hin ist wohl unendlich schwer. Es gibt aber auch hier viele Erfahrungen von Entwicklungshelfern in Afghanistan und anderswo und einen historischen Erfahrungsschatz, wie nach Jahrhunderten des Blutvergießens auch Zeiten der Koexistenz und Kooperation eintraten, wie z.T. im osmanischen Reich, im späteren Österreich-Ungarn oder in Andalusien.

Es ist der Friedensdekade und der ökumenischen Dekade zur Überwindung der Gewalt zu wünschen, dass sie Gedanken freisetzt, die weit zurück und weit nach vorn schauen und vor allem in die schwierigen Details der Gegenwart. Und neue Kräfte, die sich aus dem Geist der Versöhnung und des Friedens speisen.